



J. J. PREYER

Hassmord

Ein Fall für Wolf

SPANNUNG

GMEINER



J. J. PREYER

Hassmord

MORDSPIEL Norbert Schlader, der pensionierte Magistratsdirektor und dessen Geliebte werden in seinem Wochenendhaus erschossen. Christian Wolf und Chefinspektor Viktor Grimm verdächtigen anfangs den Ehemann der Ermordeten, obwohl viele Menschen als Mörder des teuflischen Mannes in Frage kämen. Doch die Ermittlungen in Steyr, im österreichischen Alpenvorland, kommen ins Stocken. Wolf erkrankt lebensgefährlich an Wundstarrkrampf und überlebt nur knapp. Sein Denken und Fühlen verändern sich durch dieses Erlebnis und er sieht die Welt mit anderen Augen. Zunächst verdächtigt er Lucy, die Tochter Schladers, des Mordes an ihrem Vater, der sie missbraucht hat. Zudem kommt noch ein Detektiv ums Leben, den Lucys Mutter engagiert hat, um den Tod ihres Mannes zu klären. Der Verdacht verstärkt sich, als auch Evelyn Schlader ermordet wird und Lucy Haus und Vermögen erbt. Doch Wolf beginnt am scheinbar Offensichtlichen zu zweifeln und kann mit seinem Freund Grimm die entscheidenden Beweise finden, um den Täter zu überführen.



J.J. PREYER lebt und schreibt in Steyr, in Österreich. Er studierte in Wien Germanistik und Anglistik.

1982 initiierte er einen Marlen-Haushofer-Gedenkabend, der durch die Teilnahme des Wiener Kulturjournalisten Hans Weigel den Anstoß zur Wiederentdeckung der Autorin gab.

1996 gründete J.J. Preyer einen Verlag, in dem er vor allem Kriminalromane C. H. Guenters und literarische Texte Steyrer Autoren herausgab.

Er schrieb in den letzten Jahren eine Vielzahl von Kriminalromanen für deutsche und österreichische Verlage. ›Hassmord‹ ist nach ›Mörderseele‹ der zweite Roman, in dem Christian Wolf in Mordfällen ermittelt.

Bisherige Veröffentlichungen im Gmeiner-Verlag:
Mörderseele (2014)

J. J. PREYER

Hassmord

Kriminalroman

SPANNUNG

GMEINER



Besuchen Sie uns im Internet:
www.gmeiner-verlag.de

© 2015 – Gmeiner-Verlag GmbH
Im Ehnried 5, 88605 Meßkirch
Telefon 075 75 / 20 95 - 0
info@gmeiner-verlag.de
Alle Rechte vorbehalten
1. Auflage 2015

Lektorat: Claudia Senghaas, Kirchartd
Herstellung: Mirjam Hecht
Umschlaggestaltung: U.O.R.G. Lutz Eberle, Stuttgart
unter Verwendung eines Fotos von: © XK / Fotolia.com
Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-8392-4639-9

Personen und Handlung sind frei erfunden.
Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen
sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

KAPITEL 1

Die Gesunden und die Kranken haben ungleiche Gedanken.

Dieser Spruch stimmte. Belinda Schwarz war seit der Operation ein anderer Mensch geworden, obwohl diese nur ihren Körper betroffen hatte. Um einigermaßen im Gleichgewicht zu bleiben, benötigte sie einen besänftigenden Serotonin-Wiederaufnahmehemmer am Abend, verbunden mit einem leichten Neuroleptikum sowie einen anregenden Serotonin-Wiederaufnahmehemmer am Morgen.

Diese Medikation, die sie sich als Apothekerin selbst verordnet hatte, verursachte relativ geringe Nebenwirkungen, von der leichten Übelkeit am Morgen abgesehen. Sie konnte unter dem Einfluss der Tabletten ungehindert Auto fahren, musste aber mit dem Konsum von Alkohol vorsichtig sein.

Die relativ geringe Dosierung jedoch hatte den Nachteil, dass die Medikamente unter Stress nicht ausreichend halfen. In aufregenden Situationen musste sie die Dosis erhöhen.

Belinda Schwarz kannte den Grund für ihre innere Unruhe an diesem Abend nicht. Vielleicht stand ein Wetterumschwung bevor. Sie war extrem wetterempfindlich, seitdem man aus ihrer linken Brust einen Tumor entfernt hatte. Die Ärzte meinten, sie sei geheilt, werde aber noch einige Zeit unter den Nachwirkungen

der Operation und der anschließenden Bestrahlungen zu leiden haben.

Dass sich aber ihr ansonsten stabiles Wesen verändern würde, hatte sie nicht erwartet. Sie war ängstlich geworden, nahm äußere Reize stärker wahr, ließ sich von diesen so sehr beunruhigen, dass sie manches Mal sogar in Panik geriet.

Erst Selbstversuche mit verschiedenen Medikamenten hatten ihr das Leben nach der Krankheit erleichtert.

Dabei musste sie froh sein, dass man den Tumor rechtzeitig entdeckt hatte.

Ihr Leben hatte sich in dem knappen Jahr seit der Operation radikal verändert. Sie hatte sich von ihrem Mann getrennt, war in das Wochenendhaus am Ende des Trattenbachtals, eines Nebentals des Ennstals zwischen Ternberg und Losenstein, gezogen, um die Ruhe dieser heilen Landschaft auf sich wirken zu lassen.

Dennoch war sie schon, als sie von der Arbeit nach Hause gekommen war, beunruhigt gewesen. Irgendetwas war anders an diesem Abend, stimmte nicht, befand sich nicht im Lot.

Sie versuchte, sich zu beruhigen, indem sie sich auf die Gartenbank hinter dem Haus setzte. Es roch nach frischem Heu, die Vögel sangen. Im Haus der Schladers brannte Licht. Der ehemalige Steyrer Magistratsdirektor kam selten während der Woche hierher, obwohl er in der Pension Zeit dafür hätte.

Egal. Es kümmerte sie nicht, was der Mann tat oder ließ. Sie mochte ihn nicht. Beunruhigte sie seine ungewohnte Anwesenheit? Sie wusste es nicht, kehrte in das Haus zurück, nahm eine stärkere Dosis der beru-

higenden Medikamente und studierte die Morgenzeitung, für deren Lektüre sie noch keine Zeit gefunden hatte. Der Postbote brachte sie erst gegen Mittag – zu einem Zeitpunkt, an dem sie längst nicht mehr zu Hause war. Andererseits musste sie froh sein, dass sie die Post nicht irgendwo im Tal abholen musste. Ein Umstand, den sie dem Steyrer Magistratsdirektor zu verdanken hatte, der sich dafür eingesetzt hatte, dass die Post ins Haus geliefert wurde. Ein dynamischer, sehr auf seinen Vorteil bedachter Mensch.

Die Tabletten halfen Belinda, sich zu entspannen, sie gähnte des Öfteren und zog sich gegen zehn Uhr in das im ersten Stock gelegene Schlafzimmer zurück, dessen Fenster sie auch des Nachts offen lassen konnte.

Sie musste schon eine Zeit lang geschlafen haben, als sie durch einen Knall geweckt wurde. Beunruhigt setzte sie sich im Bett auf und hörte drei weitere Schüsse.

Kurz darauf wurde beim Haus des Magistratsdirektors ein Auto gestartet, das ohne Licht die Straße nach unten fuhr.

Belinda Schwarz schlüpfte in ihren Schlafrock und begab sich in das Erdgeschoss des Blockhauses, von wo sie die Straße beobachtete, die bei ihr vorbeiführte.

Das Fahrzeug war extrem langsam unterwegs, wohl, um nicht vom Weg abzukommen. Gleich nach ihrem Haus, vor der engen Kurve, schaltete der Fahrer kurz das Licht ein, um sich zu orientieren.

Sie konnte das Kennzeichen des Wagens erkennen und notierte es auf dem Rand ihrer Zeitung. SR 754 BA. Ein Wagen mit Steyrer Zulassung, vermutlich ein Mercedes.

Belinda Schwarz fand den Umstand, dass Schüsse gefallen waren und dass der Wagen ohne Beleuchtung ins Tal fuhr, beunruhigend und dachte daran, die Polizei zu rufen.

Andererseits musste sie vorsichtig sein, gerade in ihrem Beruf. Sie durfte sich den labilen Zustand ihrer Psyche nicht anmerken lassen. Eine Apothekerin musste Stabilität und Verlässlichkeit verkörpern. Die Kunden würden ausbleiben, wenn sie ahnten, wie es wirklich um sie stand.

Sie entschloss sich, selbst herauszufinden, ob im Haus der Schladers alles in Ordnung war.

Belinda Schwarz kleidete sich an, griff zu ihrer Taschenlampe und marschierte den geschotterten Weg nach oben, zum letzten Haus im Tal, in dem noch immer Licht brannte.

Sie schwitzte, obwohl es ziemlich abgekühlt hatte, als sie am Garten der Schladers ankam. Die Gartentür stand offen. Belinda ging zur Haustür, klopfte ohne Erfolg und bewegte sich zu einem der beleuchteten Fenster.

Durch die zerbrochene Scheibe konnte sie in das Innere schauen. In diesem Moment fuhr ein stechender Schmerz wie ein Blitz durch ihren Oberkörper. Als ob sie selbst erschossen worden wäre. Ihre Beine gaben nach, sie ließ sich nach unten gleiten, bis sie auf den Steinen an der Holzwand saß. Dort drückte sie beide Hände schützend auf ihre linke Brust.

Im Haus lagen zwei Menschen auf dem Boden. Ob tot oder verletzt, wusste sie nicht.

Als der Schmerz nachließ, erhob sie sich und ging

zurück zu ihrem Haus. Laufen konnte sie nicht. Sie zitterte vor Anstrengung.

Im Haus holte sie einen Sessel aus der Küche und platzierte ihn vor dem Festnetztelefon im Flur. Sie atmete tief durch und probte den Text ihres Anrufs: »Im Haus Trattenbach 136 ist ein Unglück geschehen. Zwei Menschen liegen auf dem Boden, vermutlich erschossen.«

Noch war ihre Stimme ohne Ton, noch konnte sie den Notruf nicht tätigen. Sie versuchte, regelmäßig zu atmen, um sich zu beruhigen.

Sie probierte es ein weiteres Mal: »Ein Mann und eine Frau liegen reglos auf dem Boden des Nachbarhauses. Die beiden sind nur dürtig bekleidet. Sie sind einem Schussattentat zum Opfer gefallen.«

Das festzustellen, war Aufgabe der Polizei. Sie musste nur sagen: »Im Haus des Steyrer Magistratsdirektors sind heute Abend – nein – heute Nacht Schüsse gefallen. Zwei Menschen sind verletzt oder tot.«

Sie konnte nicht länger zuwarten, sie musste anrufen, auch wenn ihre Stimme unsicher war.

Belinda Schwarz wählte 133, die Notrufnummer der Polizei.

Der Mann auf dem heißen Felsen war froh über die leichte Brise, die von den Felswänden, die den Schwarzen See im Tavignanotal säumten, herunterwehte.

Im Juni den ganzen Tag in der Sonne Korsikas zu liegen, konnte anstrengend werden, wenn auch das Süßwasser erfrischende Abkühlung bot. Die Kiefern an den steinigten Ufern der besonders schönen und tiefen Gumpen warfen kaum Schatten.

Christian Wolf ließ die heiße Sonne auf seine Haut brennen, hin und wieder las er in einem Kriminalroman, dann wieder legte er ihn beiseite und schlief. Wenn ihm zu heiß wurde, sprang er in den Fluss und schwamm einige Runden.

Doch länger als zwei Stunden hielt er es nicht aus, es zog ihn zurück zu seinem Wohnmobil, das er in Corte, der alten Stadt am Zusammenfluss des Tavignano und der Restonica, geparkt hatte.

Er hatte seine fahrbare Unterkunft auf einem Parkplatz mit Blick auf die Zitadelle abgestellt, die auf einem Felsporn über der Stadt und ihren engen Gassen thronte.

Christian Wolf fand den Kontrast von unverfälschter Natur und malerischer Altstadt reizvoll, beinahe paradiesisch, und doch fühlte er sich hier und auf der gesamten Insel nicht heimisch.

Immer wieder dachte er an seine Heimatstadt, an Steyr in Österreich, die er kurz nach seiner Pensionierung angeödet hinter sich gelassen hatte, um zunächst den Winter auf Mallorca zu verbringen.

Steyr war zwar eine langweilige Stadt, doch die dortigen Sommer hatten etwas Besonderes. Im Juli und August, also den Monaten, in denen die Steyrer irgendwo auf Urlaub waren, lag himmlische Ruhe über der Stadt und dem umgebenden Land. Und es war nicht so heiß, oft regnete es, und man konnte in der Nacht gut schlafen. Im Gegensatz zu hier und zu seinem an sich komfortablen Wohnmobil, das jedoch keine Klimaanlage hatte und dessen Inneres auch des Nachts stickig heiß blieb, denn die Fenster wollte er aus Sicherheitsgründen nicht öffnen.

Als Wolf den Wagen erreichte, trank er ein Bier aus

dem Kühlschranks und legte sich auf das Bett, um etwas auszuruhen. Schlafen konnte er seit ein paar Nächten kaum mehr, dennoch schreckte er auf, als sich der Signalton seines Handys meldete.

»Hier ist Viktor. Wie geht es dir?«, meldete sich sein alter Freund, der Chefinspektor der Steyrer Polizei, Viktor Grimm.

»An sich gut, danke. Und du? Wie geht es dir?«

»Ebenso. Bis auf den Grund, warum ich dich anrufe.«

»Ich höre ...«

»Mach es mir nicht so schwer, Chris!«

»Inwiefern schwer?«

»Du interessierst dich nicht wirklich dafür, was ich dir sagen will.«

»Sag es, dann weiß ich, ob es mich interessiert«, gab sich Christian Wolf zurückhaltend, obwohl seine Neugier geweckt war.

Viktor Grimm, der Leiter der Sicherheits- und kriminalpolizeilichen Abteilung des Stadtpolizeikommandos Steyr, würde ihn nur in einer sehr wichtigen Angelegenheit anrufen. Er wusste, dass Wolf weit von Steyr entfernt war und nicht persönlich eingreifen konnte.

»Also«, begann Grimm in der bedächtigen Art, die dem 59 Jahre alten, korpulenten Mann eigen war, »wir haben einen brisanten Fall hier in Steyr, das heißt, eigentlich in Trattenbach. Zwei Menschen wurden in einem Wochenendhaus erschossen. Eine Nachbarin beobachtete einen Wagen, der unbeleuchtet ins Tal fuhr.«

»So etwas soll vorkommen. Sei froh, dass es dich nicht betrifft, immerhin liegt Trattenbach mindestens eine halbe Autostunde von Steyr entfernt.«

»So einfach ist es leider nicht. Einer der Toten ist Steyrer. Ein prominenter Mann.«

»Welche prominente Steyrer gibt es schon außer dir?«

»Dich und einige andere«, konterte Grimm. »Im konkreten Fall handelt es sich um Doktor Norbert Schlader, den ehemaligen Magistratsdirektor.«

»Ich kenne, oder besser gesagt, kannte ihn. Nun verstehe ich dein Problem. Bei Schlader lässt sich die Zahl der Täter nicht eingrenzen, weil letztlich jeder Steyrer dafür infrage kommt. Und hat nicht Steyr an die 50.000 Einwohner ...«

»Zu hoch gegriffen. Im Moment unter 40.000.«

»Trotzdem.«

»Du kannst dir vorstellen, wie heikel der Fall ist. Schlader ist nicht allein ums Leben gekommen. An seiner Seite starb, kaum bekleidet, die Frau des jetzigen Magistratsdirektors, des Nachfolgers von Schla...«

»Ich verstehe.«

»Ich weiß«, ließ Grimm nicht locker, »es ist eine unverschämte Bitte, aber ich spreche sie dennoch aus: Ich bitte dich, lieber Chris, heimzukommen und mir, wie in alten Zeiten, bei der Lösung dieses Falles zur Seite zu stehen. Allein schaffe ich es nicht. Und ein Versagen würde dazu führen, dass man mich zwangspensioniert.«

»Was ja auch etwas für sich hätte«, bemerkte Wolf.
»Du könntest mich auf meinen Reisen begleiten.«

»Ich bin kein reisefreudiger Mensch«, wehrte Grimm ab. »Und ich liebe meinen Beruf. Das heißt, wenn er nicht so fordernd ist wie gerade jetzt.«

»Ich werde es mir überlegen.«

»Das heißt ...«